

# Ist der Euro



# ein Teuro?

## ***Eine vergleichende Analyse der Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen in Deutschland und Großbritannien***

Von Johannes Schwarze, Christoph Wunder, Gerhard Krug und Bodo Herzog

**Als das Euro-Bargeld Anfang 2002 in Umlauf kam, war überall zu hören: „Alles ist teurer geworden!“ Doch was entsprach einer gefühlten Inflation und was einer tatsächlichen Wohlfahrtsänderung? Der Artikel geht dieser Frage nach und stellt einen Vergleich mit einem Nicht-Euro-Land, Großbritannien, an.**

Als letzte Stufe einer europaweiten Währungsreform wurde im Januar 2002 auch in Deutschland das Euro-Bargeld eingeführt. Mittlerweile ist der Euro Zahlungsmittel in zweiundzwanzig europäischen Ländern. Die Umstellung war von Befürchtungen der deutschen Bevölkerung begleitet, dass der Wert der neuen Währung nicht dem der D-Mark entspräche und es zu massiven Preiserhöhungen kommen würde. Obwohl die amtliche Statistik keinerlei Anzeichen für außergewöhnliche Preissteigerungen im Zuge der Einführung des Euro-Bargelds erkennen ließ, zeigten sich in Umfragen mehr als 90 Prozent der Befragten überzeugt, die Einführung des Euro-Bargelds habe zu deutlichen Preiserhöhungen geführt (vgl. Brachinger 2006 oder Stix 2005). Der

orangefarbene Graph in Abbildung 1 zeigt die deutliche Zunahme der wahrgenommenen beziehungsweise gefühlten Inflation von Januar bis September 2002. Die tatsächliche Inflationsrate lag in diesem Zeitraum bei konstant circa 1,4 Prozent.

Dieser Beitrag geht der Frage nach, inwieweit diese – bis heute nachwirkende – Empfindung gestiegener Preise reale Auswirkungen auf die individuelle Wohlfahrt gezeitigt hat. Denn auch, wenn Preissteigerungen nur ‚gefühl‘ sind, können sie aus verschiedenen Gründen reale Wirkungen entfalten: Wenn die Konsumenten die Inflationsrate überschätzen, kann das gleichzeitig bedeuten, dass sie ihre Kaufkraft unterschätzen und deshalb Konsumentscheidungen treffen, die zu einer geringeren

Wohlfahrt führen. Hinzu kommt, dass die gleichzeitige ‚Halbierung der Einkommen‘ mit einem subjektiven Gefühl des Einkommensverlustes einhergehen kann. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn Menschen dem Phänomen der Geldillusion erliegen, also stärker auf nominale als auf reale Werte achten. Schließlich ist die Umstellung auf eine neue Währung mit verschiedenen Transaktionskosten verbunden, die zu einer realen Minderung der individuellen Wohlfahrt führen können.

### Die Analyse: Deutschland und Großbritannien im Vergleich

Zur Messung der individuellen Wohlfahrt wird in dieser Untersuchung die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen analysiert. Sollte die Einführung des Euro-Bargelds tatsächlich zu einer geringeren individuellen Wohlfahrt geführt haben, dann müsste sich dieses – so die grundlegende Hypothese der Untersuchung – in einer gesunkenen Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen in Deutschland widerspiegeln. Das klingt methodisch einfacher, als es ist. Ließe sich tatsächlich eine sinkende Einkommenszufriedenheit in Deutschland feststellen, bleibt immer die Frage bestehen, inwieweit sich dieses auf die Einführung des Euro-Bargelds im Sinne eines kausalen Effektes zurückführen lässt, oder ob andere Gründe für die sinkende Zufriedenheit verantwortlich sind. In der Evaluationsforschung wird dieses Phänomen mit der fehlenden kontrafaktischen Situation beschrieben: Um den Effekt der Euro-Einführung kausal bestimmen zu können, müsste die Bevölkerung in einer Situation zum exakt gleichen Zeitpunkt beobachtbar sein, der sich von der tatsächlichen Situation nur durch die Nicht-Einführung des Euro unterscheidet. Da dies nur eine rein theoretische Vorstellung bleiben kann, versucht man in der Evaluationsforschung eine Vergleichs- oder Kontrollgruppe zu finden, um den kausalen Effekt einer Maßnahme bestimmen zu können. Das besondere Problem der vorliegenden Untersuchung besteht darin, dass in Deutschland die gesamte Bevölkerung von der Euro-Einführung betroffen war. Deshalb wurde als Kontrollgruppe ein Land gewählt, das sich unter sonst vergleichbaren Rahmenbedingungen von Deutschland nur durch die Nicht-Einführung des Euro-Bargelds unterschei-

det. Zusätzlich ist es erforderlich, dass für dieses Land eine mit Deutschland vergleichbare Datenbasis zur Verfügung steht, um die Analyse durchführen zu können. Eine ideale Kontrollgruppe ist Großbritannien, das all diese Kriterien erfüllt.

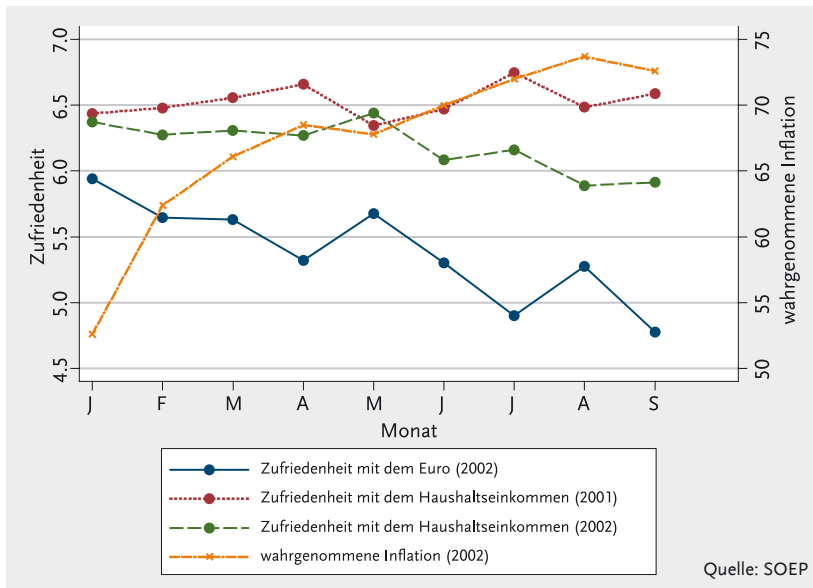
Basis der Analyse sind kombinierte Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) und des British Household Panel Survey (BHPS). Sowohl im SOEP als auch im BHPS werden Haushalte und die darin lebenden Personen jährlich zu einem breiten Spektrum von Themen wie Wohnsituation, Familie, Einkommen, Erwerbstätigkeit und soziale Sicherung befragt. Das SOEP startete bereits 1984 mit insgesamt 12.290 Personen in 5.921 Haushalten. Nach mehreren Erweiterungen sind aktuell Analysen für über 20.000 Personen möglich (vgl. Haisken-DeNew/Frick 2005). Das BHPS ist in enger Anlehnung an das Design des SOEP konzipiert worden und startete 1991 mit rund 10.000 Personen in 5.500 Haushalten (vgl. Taylor et al. 2006). Aus beiden Datensätzen wurden die Befragungsjahre 2001 bis 2003 für die Analyse zugrunde gelegt. Die Kombination beider Datensätze für eine länderübergreifende Analyse ist Neuland und wurde in der bisherigen Forschung erst selten genutzt.

### Die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen

Zentrale Größe der Untersuchung ist die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen, also dem Einkommen, das allen Personen im Haushalt nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsabgaben und zuzüglich staatlicher Transferzahlungen gemeinsam zur Verfügung steht. Die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen wird in Deutschland im SOEP auf einer Skala zwischen 0 („ganz und gar unzufrieden“) und 10 („ganz und gar zufrieden“) erfasst. Erste deskriptive Befunde, wie sich diese Zufriedenheit im Zuge der Einführung des Euro-Bargelds verändert hat, macht Abbildung 1 deutlich. Die grüne Linie zeigt, dass die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen von Januar bis September 2002 im Durchschnitt signifikant zurückgegangen ist. Zum Vergleich zeigt die rote Linie den entsprechenden Verlauf für das Jahr 2001.

In Großbritannien wird die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen mit einer analogen

Abbildung 1



Zufriedenen in Großbritannien von 53 Prozent im Jahre 2001 auf 57 Prozent im Jahre 2003 gestiegen. In Deutschland verlief die Entwicklung genau umgekehrt: Waren 2001 noch 57 Prozent mit ihrem Haushaltseinkommen zufrieden, so betrug dieser Anteil nach Einführung des Euro-Bargelds 2003 nur noch 52 Prozent.

Obwohl diese Befunde schon einen deutlichen Hinweis auf die Effekte der Euro-Einführung zu geben scheinen, bleibt Vorsicht geboten. Die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen wird von sehr vielen individuellen Faktoren wie dem Alter, dem Geschlecht, dem Erwerbsstatus, der familiären Situation, aber auch von nationalen Gegebenheiten wie der Arbeitsmarktlage, der Inflationsrate, Reformen im Steuer- und Sozialversicherungsbereich beeinflusst. Wenn sich diese Einflussfaktoren – zum Beispiel in Form einer völlig unterschiedlichen konjunkturellen Entwicklung – zwischen Deutschland und Großbritannien systematisch unterscheiden, dann könnte die unterschiedliche Entwicklung der Zufriedenheit mit dem Einkommen auch dadurch bedingt sein.

### Der Verlust subjektiver Wohlfahrt

Um all diese Faktoren möglichst vollständig kontrollieren zu können, wird ein ökonometrisches Modell verwendet. Mit diesem ist es möglich, unter Berücksichtigung individueller und länderspezifischer Merkmale die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen zu erklären. Da das Modell für Deutschland und Großbritannien gemeinsam geschätzt wird, kann außerdem eine sogenannte Dummy-Variable aufgenommen werden, die den Einfluss der Euro-Einführung misst. Kombiniert mit der Dummy-Variablen für den Einfluss der Zeit (Jahre 2001 und 2003) ergibt sich der sogenannte Treatment-Effekt, der den kausalen, von anderen möglichen Effekten isolierten Einfluss der Euro-Einführung auf die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen in Deutschland (der Treatment-Gruppe) wiedergibt. Dieses Verfahren wird in der Literatur als „Difference-in-Difference-Schätzung“ bezeichnet. Als Kontrollvariablen werden auf der individuellen Ebene Alter, Geschlecht, Haushaltseinkommen und Haushaltsgröße, Gesundheit, Familienstand und Erwerbsstatus berücksichtigt.

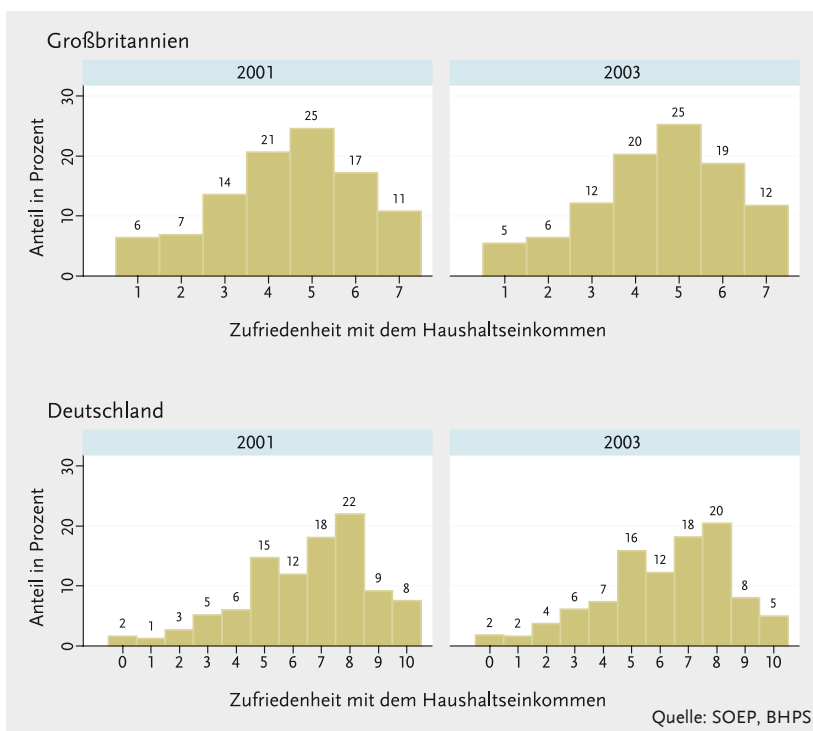


Abbildung 2

Frage, jedoch auf einer siebenstufigen Skala untersucht. Abbildung 2 zeigt die Verteilung der Zufriedenheiten in Deutschland und Großbritannien für die Jahre 2001 und 2002. Es wird deutlich, dass die Entwicklung der Einkommenszufriedenheit in beiden Ländern unterschiedlich verläuft. Unterteilt man die Befragten in „Unzufriedene“ und „Zufriedene“ (Skalenwerte 7 bis 11 für Deutschland und 5 bis 7 für Großbritannien), dann ist der Anteil der

Länderspezifische Variablen sind regionale Arbeitslosenquoten und Inflationsraten sowie die Wachstumsrate des Bruttoinlandsproduktes (vgl. Wunder et al. 2008).

Tabelle 1 zeigt die zentralen Ergebnisse der Schätzung. Während der Anteil der Personen, die mit ihrem Haushaltseinkommen zufrieden sind, in der Kontrollgruppe (Großbritannien) von 53,4 Prozent im Jahre 2001 auf 54,7 Prozent im Jahre 2003 gestiegen ist, zeigt sich für Deutschland ein signifikant anderes Bild. Der Anteil der Zufriedenen ist von 64,6 Prozent 2001 auf nur noch 56,3 Prozent zurückgegangen. Da die wesentlichen Einflussfaktoren für die Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen hier bereits kontrolliert sind, lässt sich dieser Effekt mit großer Wahrscheinlichkeit ausschließlich auf die Einführung des Euro-Bargelds im Januar 2002 zurückführen.

Land	2001	2003
Großbritannien (Kontrollgruppe)	0.533	0.547
Deutschland (Treatmentgruppe)	0.646	0.562
Berechnungen auf Basis einer ökonometrischen Schätzung für Mittelwerte der Kovariaten.		

Tabelle 1: Zufriedenheit mit dem Haushaltseinkommen (Anteile Zufriedener) – Geschätzte Wahrscheinlichkeiten  
Quelle: SOEP, BHPS

Interpretiert man die Zufriedenheit als eine Messung des Nutzens, den das Haushaltseinkommen stiftet, dann ist der Wohlfahrtseffekt der Einführung des Euro-Bargelds beachtlich. Das verwendete Schätzmodell erlaubt es, diesen Wohlfahrtseffekt auch in Form von Einkommen zu berechnen: Um den geschätzten Wohlfahrtsverlust zu kompensieren, hätte das Haushaltseinkommen im Durchschnitt um 37 Prozent steigen müssen.

### Effektive Informationspolitik

Die Ergebnisse belegen, dass die Einführung des Euro-Bargelds im Januar 2002 zu massiven Verlusten an individueller subjektiver Wohlfahrt geführt hat. Gleichwohl können und sollen diese Ergebnisse nicht als Argument gegen den Euro genutzt werden. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass die Analyse auf die kurzfristigen Effekte fokussiert

ist. Mittel- und langfristig war und ist die Einführung einer gemeinsamen europäischen Währung ein richtiger Schritt mit vermutlich positiven Wohlfahrtswirkungen. Auch können die Ergebnisse nur einschränkend auf die Länder übertragen werden, in denen die Einführung des Euro-Bargelds noch bevorsteht. Die deutsche Bevölkerung assoziierte mit ihrer D-Mark wirtschaftlichen Aufschwung und eine stabile Währung. In vielen anderen Ländern ist das nicht so, im Gegenteil, dort dürften diese Attribute oft erst mit der Euro-Währung erwartet werden. Dennoch zeigen die Ergebnisse deutlich, dass Währungsumstellungen kurzfristig Wohlfahrtsverluste erzeugen können, die jedoch durch geeignete wirtschaftspolitische Aktionen abzufedern sind. Die Schätzungen zeigen nämlich auch, dass Personen, die Schwierigkeiten beim Umgang mit dem neuen Bargeld hatten, noch deutlich höhere Wohlfahrtsverluste verzeichneten, als der Durchschnitt der Bevölkerung. Derartigen Effekten kann mit einer effektiven und systematischen Informationspolitik entgegengewirkt werden.

### Literatur

**Hans Wolfgang Brachinger:** Euro or „teuro“? –

The euro-induced perceived inflation in Germany. Freiburg/Fribourg: Department of Quantitative Economics, University of Freiburg/Fribourg (DQE Working Papers 5) 2006.

**John P. Haisken-DeNew und Joachim R. Frick:** DTC.

Companion to the German Socio-Economic Panel Study (GSOEP). Online-Publikation 2005.

[www.diw.de/english/sop/service/dtc/](http://www.diw.de/english/sop/service/dtc/)

**Helmut Stix:** Perceived inflation and the euro: Why high? Why persistent? Online-Publikation 2005.

[www.eea-esem.com/EEA-ESEM/2006/prog/view-paper.asp?pid=2347](http://www.eea-esem.com/EEA-ESEM/2006/prog/view-paper.asp?pid=2347)

**Marcia Freed Taylor, John Brice, Nick Buck und Elaine**

**Prentice-Lane:** British household panel survey user manual volume a: Introduction, technical report and appendices. Colchester: University of Essex 2006.

**Christoph Wunder, Johannes Schwarze, Gerhard Krug und Bodo Herzog:** Welfare Effects of the Euro Cash Changeover. In: European Journal of Political Economy 24 (2008), S. 571–586.